

Schriftleitung
Mathhausgasse Nr. 5
 (Summer'sches Haus).
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
 Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einreichungen nicht berücksichtigt.
Entscheidungen
 gegen die Verwaltung gegen Zahlung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen.
 - Bei Missverständnissen Preisnachlass.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag ungenet.
 Postparcassen-Nr. 886.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Mathhausgasse Nr. 5
 (Summer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . fl. 1.80
 Halbjährig . . . fl. 3.50
 Ganzjährig . . . fl. 6.40
 Für Cilli mit Zustellung in's Haus:
 Monatlich . . . fl. —.50
 Vierteljährig . . . fl. 1.50
 Halbjährig . . . fl. 3.—
 Ganzjährig . . . fl. 6.—
 Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höherer Postgebühren-Gebühr.
 Einzelne Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Ar. 31.

Gilli, Donnerstag, 17. April 1902.

27. Jahrgang.

Nachträgliches zur clericalen Komödie im Cillier Narodni Dom.

Der liberale „Slov. Narod“ läßt sich durch den hochmüthigen Ton der steirischen Kuttentpolitiker und deren Bedienten von seinem Compromißstandpunkte nicht abbringen und bringt verschiedene Einzelheiten, die zur Beurtheilung der Lage nicht ohne Wert sind. So theilt er mit, daß den guten Sachsenfeldern, welche zwei Tage vor der Versammlung über den ihnen so vortheilhaften Compromißvorschlag zu berathen anfingen, der Mund durch ein Schreiben des Abg. Robitsch gestopft worden sei.

Recht interessant ist eine Erklärung des Oberlehrers Praprotnik, die in der Montagnummer des „Narod“ veröffentlicht ist. Darin heißt es: „Ich habe ausdrücklich gesagt, daß wir über die Verlegung der gegenwärtig bestehenden vier Gymnasialclassen aus Cilli mit Niemandem verhandeln können. Im allgemeinen aber müsse sich unser Bestreben in dieser Frage darauf concentriren, daß wir ehestens ein vollständiges Gymnasium bekommen, weil nur eine solche Anstalt sich allseitig entwickeln und ihrer hohen Aufgabe entsprechen könne. Ein vollständiges Gymnasium wäre für das slovenische Volk in Untersteiermark von unermeßlicher Bedeutung. Dieses Gymnasium solle in Cilli gegründet werden und nur für den Fall als sich dies bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht durchführen ließe, soll es in der näheren Umgebung der Stadt Cilli (in Gaberje oder am Rann) errichtet werden, wo für eine solche Anstalt genug schöne und geeignete Räumlichkeiten vorhanden sind. Als ich diese Worte aussprach, entstand ein Lärm und Geschrei, so daß ich nicht weiter sprechen konnte. Wie

viele andere, habe auch ich mich an der Abstimmung über die vorgelegte Resolution nicht betheiligt.“

Aus diesen gewiß glaubwürdigen und vom slovenischen Standpunkte nicht unvernünftigen Ausführungen kann man den Wert ermessen, welcher folgender Behauptung des „Slovenec“ vom Dienstag innewohnt; „Das ganze (!) slovenische Volk in Steiermark hat durch seine Vertrauensmänner in Cilli ausgesprochen, daß es die Post Cilli bis zum Neuesten verteidigen will — daß es da kein Compromiß, kein Unterhandeln gibt.“

„Narod“ schätzt den Wert der clericalen Demonstration, welche in maßgebenden Kreisen gar keinen Eindruck gemacht hat und nur belächelt wird, wohl richtig ein, wenn er sagt: „Jene Herren, welche in der Cillier Versammlung mit Beschuldigungen und Verdächtigungen so freigebig waren, haben gar keinen Grund so aufzutreten. Am allerwenigsten aber Dr. Sernek! Hinter dem Ofen sitzen, Erdäpfel essen, Zeitungen lesen und aus bloßer Feigheit Abstinenz betreiben — das kann bald jemand! . . . Die Psuirufer in der Cillier Versammlung waren lauter Geistliche, durchwegs Leute, welche alle zusammen für das Slovenenthum nicht so viel gethan haben, daß es sich verlohnte, auch nur ihre Namen zu nennen . . . Das Tragikomische an der Polemik in der Cillier Frage lag darin, daß zu Nutz und Frommen der Schusterschij'schen Clique auch Leute in den Kampf gezogen sind, welche sich zwar heftig gegen jede Verbindung mit den Clericalen wehren, sich aber trotzdem auf jede Art bemühen, Wasser auf die Mühle eben dieses Schusterschij zu leiten und in ihrer maßlosen Verblendung nicht einmal bemerkt haben, auf welcher schurkischen Weise die Clericalen die ganze Angelegenheit umgedreht haben.“

Das liberale Blatt meint, es werde „so mancher staunen, wenn einmal die Umstände werden dargelegt werden können, die den Compromißvorschlag dictiert haben.“

Der Gedanke, die Cillier Gymnasialfrage durch ein Compromiß aus der Welt zu schaffen, wird nicht nur von der Regierung und den slovenisch-liberalen Kreisen ernstlich erwogen, sondern beginnt auch in tschechischen und polnischen Kreisen Fuß zu fassen, weil ja hier wie dort die Cillier Frage als — Geschäftstörung aufgefaßt wird.

Im Jungtschechenclub fand diesertage eine lebhafteste Verhandlung über die Cillier Frage statt. Hierbei kam die Ueberzeugung zum Durchbruche, daß sich die Cillier Angelegenheit auf dem Wege des Compromißes erledigen lasse, wenn das Compromiß ehrenhaft sei. Es wurde der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß es auch für die Tschechen von Vortheil wäre, wenn diese immer kritische Frage aus der Welt geschafft würde. Selbstverständlich müsse dies so geschehen, daß die „Slovenen keinen Schaden, die Deutschen aber keinen Vortheil“ davon haben. Die lieben Tschechen stellen sich ein Compromiß recht bequem vor.

Der polnische „Slov. Narod“ kommt mit einem Schreckschuffe und sagt, die Regierung habe die Absicht, im kommenden Jahre die Cillier Gymnasialclassen im administrativen Wege aufzuheben, und zwar ohne Ersatz in dem Falle, als es nicht gelingen sollte, ein Compromiß zwischen Deutschen und Slovenen herbeizuführen.

Unser Standpunkt ist bekannt: Wenn die Cillier Gymnasialclassen aus Cilli verschwinden und damit keine deutsche Position berührt wird, so lassen wir uns auf Unterhandlungen ein.

Ein unheimlicher Fund.

Von Emma Ruiss-Bradatsch.
 „Ein Mord, es ist ein Mord!“ so riefen entsetzt die hin- und herlaufenden Bewohner einer kleineren Stadt des nördlichen Italien, als man an einem kaltem trüben Wintermorgen in dem mit tiefem Schnee gefüllten Graben nahe der Landstraße die Leiche einer sehr jungen und schönen Frauensperson auffand.

Da nur sehr dürftige Kleidung ihren Körper bedeckte, tauchte ursprünglich die Vermuthung auf, die Unglückliche habe den Tod durch Erfrieren gefunden. Bei näherer Untersuchung der Leiche aber entdeckte man eine ganz kleine tief in das Herz gebrungene, von einem scharfen Instrumente herrührende Wunde, welche den sofortigen Tod zur Folge haben mußte. Diese grause Entdeckung war es, die den eingangs erwähnten Ausruf: „Ein Mord, es ist ein Mord“ — den zu Tod entsetzten Passanten abrang.

Niemand erkannte die Leiche und mit aller Energie und Strenge fahndete man nach dem Mörder, um Licht in dieses dunkle Räthsel zu bringen.

An diesem Tage gab es wohl im ganzen Städtchen kein anderes Gesprächsthema als das der furchtbaren That und doch darf mit Sicherheit angenommen werden, daß jene beiden Glücklichen dort hinter den hell erleuchteten Scheiben des Hauses, welches Dr. B. . . . bewohnte, die zwei einzigen Menschen im Städtchen waren, welche sich nicht mit diesem Tageseignisse beschäftigten; es waren dies die älteste Tochter des Dr. Giovanna und der Anwalt G., deren Bräutigam, die am Vorabende ihres

Hochzeitstages sich wohl nur über ihr zukünftiges Glück unterhielten.

Kurze Zeit nach dem von uns Erzählten, die leicht erregbaren Gemüther der Stadt hatten sich noch nicht über den geheimnißvollen Mord beruhigt und schon wieder gab es ein neues, wenn auch nicht so folgenschweres, doch nicht minder Aufsehen erregendes Ereignis unter den Stadtneulingen. Borerst wurde nur ganz geheim und in den intimsten Zirkeln von dem Vorkommnis gesprochen, doch bald war es stadtbekannt und Gespräch in allen Kreisen, daß Giovanna die Tochter des Dr. B. . . . kurz nach ihrer Vermählung ihren Gatten verlassen und in das Haus ihrer Eltern zurückgekehrt sei. Niemand kannte die Gründe, die sie zu diesem Schritte bewogen.

Am Morgen nach dem Hochzeitstage traf Giovanna bleich und verstört, ihre Züge schienen um Jahre gealtert, aus ihrem neuen Heim wiederum bei ihren Eltern ein. Stier hestete sie ihr dunkles Auge auf dieselben und keines Wortes mächtig sank sie erschöpft auf einen Stuhl. Die erschrockenen Eltern trauten kaum ihren Augen und auf ihr Kind zustürzend bestürmten sie es mit Fragen. „Ich bleibe wieder bei Euch, fragt nicht weiter!“ war alles was die junge Frau erwiderte. Im nächsten Momente ertönten Schritte im Vorgemach. Giovanna hatte dieselben sogleich erkannt und angstbekommen rief sie: „Laßt ihn nicht herein!“, während sie ins Nebenzimmer flüchtete. Es war auch thatsächlich ihr Gatte, der sie inständigst bitten ließ, ihm zu gestatten mit ihr allein zu sprechen, es hänge alles davon ab.

Ein bitteres Lächeln spielte um ihren Mund, als sie ihm sagen ließ: „Wir haben mitsammen nichts mehr zu sprechen, er möge ruhig sein und

nichts befürchten, das entwendete Kleinod — hier schauderte sie in sich — bewahre ich sicher.“

Es waren schon mehrere Monate verflossen, seit diese beiden Ereignisse vorgefallen, doch weder in das Eine noch in das Andere war Klarheit gebrungen. Giovanna hatte eine schwere Krankheit durchgemacht und obgleich sie seit längerer Zeit ihr Krankenlager verlassen hatte, so wollten doch Kraft und Frische nicht wiederkehren; bleich und gramverzehrt blieben ihre Wangen und müde und kummervoll blickte das noch immer schöne Auge. Ihre Angehörigen hatten eine schreckliche Zeit zu bestehen, sie konnten den Grund dieses Zerwürfnisses weder von dem Gatten Giovanna's noch weniger von ihr selbst erfahren. Eines Tages nun, als Giovanna, wie es schien, ausnehmend ruhig war, nahm sich ihr Vater ein Herz und trat bei ihr ein. Ein unennbares Gefühl bewegte den alten Mann, als er die Hände seiner geliebten Tochter erfaßte und sie inständigst bat, ihr Herz zu erleichtern, ihm zu gestehen, was sie drückte und was der Grund ihres Unglückes sei.

„Du liebst ihn ja so sehr, Giovanna! was konnte dein Herz mit Abscheu von ihm wenden?“ „Ach, Vater, ich liebe ihn ja noch, noch immer!“ rief sie verzweifelt aus, warf sich an des Vaters Brust und weinte unaufhörlich fort, bis die Kräfte sie verließen und ein neuer Anfall von fieberhafter Schwäche keine weitere Erörterung zuließ.

Das Frühjahr kam — verging; ebenso der Sommer. — Giovanna's Wangen wurden bleicher und bleicher und niemand suchte mehr in ihr Geheimnis zu bringen, um jede schädliche Wirkung auf ihre Gesundheit fernzuhalten.

Rede des Abg. Dr. Pommer

zur Cillier Gymnasialfrage,

gehalten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 21. März 1902.

(Nach dem stenographischen Protokolle.)

(Schluss.)

Wir haben Ihnen dann Sachsenfeld, einen alten deutschen Ort, vorgeschlagen, der nur durch die Umtriebe eines anderen deutschen Renegaten, Hausenbüchl mit Namen, slovenisiert worden ist, ein Ort, der nach der letzten Volkszählung 657 Einwohner und darunter nur 14 Deutsche hat, das Centrum des Sanntthales und des Hopfenhandels im Sanntthale, 8 Kilometer westlich von Cilli, mit einer Pfarre, einer Schule, einem Post- und Telegraphenamte; dieser Ort, der eine Eisenbahnstation ist, wurde ebenfalls abgelehnt. Doch wurde wieder — die ausgezeichnete Logik der Slovenen zeigte sich auch hier — dieser selbe Ort für eine slovenische Gewerbeschule in Aussicht genommen und hiefür als passend erkannt. Eine solche wurde diesem Markte in Aussicht gestellt von den Cillier slovenischen Führern und Volksverführern, weil sie sich fürchteten, den Unwillen der Sachsenfelder Slovenen zu erregen, wenn diese einmal aus der nationalen Hypnose, in die sie von ihnen versetzt worden waren, erwacht sein und sehen werden, welcher kolossaler Schaden ihnen erwachsen ist dadurch, dass man sie gezwungen hat, das slovenische Untergymnasium, das man ihnen im Jahre 1895 angeboten hat, zurückzuweisen. Ich bedauere wirklich meine armen Sachsenfelder Nichtwähler!

Und nun schlägt Ihnen die Resolution Stürgkh Marburg vor, indem sie sagt, dass diese Anstalt in Marburg den culturellen Bedürfnissen der Slovenen eine geradezu ideale Befriedigung gewähren würde.

Das glaube ich auch, meine Herren, denn Marburg ist eine größere Stadt, hat 1052 Häuser, 24.501 Einwohner nach der letzten Volkszählung und darunter 3200 Slovenen, während in Cilli nur deren 600 in Betracht kommen. Ferner ist dort das fürstbischöfliche Priesterseminar. Mehr als 60 Procent der Gymnasiasten aber gehen ja in das Priesterseminar und dieses Marburg, das der Mittelpunkt der Slovenen der Untersteiermark ist, wurde ja von den Slovenen und dem Fürstbischof von Lavant selbst für eine Zuchtanstalt von Schülern für seine theologische Lehranstalt ausersehen. Das Maximilianum, ein Internat, in welchem die Gymnasiasten herangebildet wurden, welche nach Absolvierung des Gynasiums in die Theologie nach Marburg gehen sollten, befand sich ursprünglich in Cilli und wurde nicht etwa auf Betreiben der Deutschen, sondern auf Gebot des Fürstbischofs von Marburg von Cilli nach Marburg verlegt.

Das ist die Sache, und da sagt man, Marburg sei zu weit entfernt, Marburg liege nicht im Centrum! Marburg ist in der That der Central- und Knotenpunkt Untersteiermarks. Dagegen hat der

Es war ein schöner Herbstabend, als Giovanna das erstemal nach ihrer Krankheit das Haus verließ, um mit ihren beiden Schwestern einen Spaziergang zu machen.

Eben stand sie im Begriffe, von der Landstraße nach einem Seitenweg abzulenken, als auf demselben ein stattlicher Reiter sichtbar wurde; kaum aber hatte ihn Giovanna erblickt, als ein gellender Schrei ihren Lippen entfuhr und sie bewusstlos zusammenstürzte.

Es war ihr Gatte. Rasch sprang er vom Pferde und wollte seiner Frau zu Hilfe eilen, doch im selben Momente öffnete sie die Augen und „weg, weg von mir, berühre mich nicht!“ rief sie ihm entsetzt zu. Er gehorchte. Eine herbeigerufene Droschke brachte die Schwestern in ihre Wohnung.

Giovanna erholte sich nicht wieder. Ihre Angehörigen mußten sie sterben sehen und sie begraben mit ihrem Geheimnisse in der Brust.

Kaum hatte der Anwalt G . . . von dem Tode seiner Gattin gehört, als er herbeieilte und sie zu sehen verlangte. Vor die Leiche geführt, stürzte er über dieselbe hin und heiße Thränen flossen über die bleichen, fahlen Wangen.

„Giovanna!“ flüsterte er vor sich hin. „Welch entsetzliches Schicksal! Es lastete schwer auf meinem Gewissen, ungeheuer schwer, doch dir wollte ich die Schmach ersparen, so lange es gieng; jetzt, nachdem du hinübergegangen in das Reich des ewigen Friedens, hält mich auch nichts mehr ab, meinen Entschluß auszuführen, damit auch mir Frieden werde!“

Einige Tage später giengs wie ein Lauffeuer durch die Stadt: Der Mörder der geheimnisvollen Unbekannten sei gefunden, er habe sich selber dem Gerichte gestellt. Doch welche Entsetzen spiegelte sich

Herr Abgeordnete Herold im Budgetausschusse gesagt, Marburg liege an der Sprachgrenze, wogegen Cilli den geistigen und wirtschaftlichen Mittelpunkt des slovenischen Theiles von Steiermark bilde.

Ein Blick auf die Karte zeigt Ihnen aber, dass Cilli an der krainischen Grenze oder wenigstens in der Nähe derselben liegt, dass ein langer Gebirgszug zwischen Cilli und dem Sanntthale einerseits und Krain anderseits liegt, über den es keine Straße hinüber und herüber gibt; ein Blick auf die Karte zeigt Ihnen folgendes: Nach Norden von Marburg haben Sie noch 20 Kilometer, Lufteinlinie allerdings, bis an die windliche Sprachgrenze, welche ober Spielfeld hinzieht, nach Westen bis an die kärnterische Grenze bei Unterdrauburg 50 Kilometer, nach Osten bis an die kroatische Grenze bei Luttenberg 55 Kilometer, nach Süden bis zur Südspitze von Steiermark, Rann, 75 Kilometer. Schauen Sie nun, wie weit Cilli von diesen Orten entfernt ist. Cilli ist von Unterdrauburg 45 Kilometer, von Rann 45, von Spielfeld 60 und von Luttenberg, Friedau, Polstrau 80 Kilometer weit entfernt.

So steht es mit der centralen Lage von Cilli. Meine Herren! Ich schlage Sie mit Ihren eigenen Worten. Cilli selbst wurde in früheren Jahren niemals von Ihnen auf den Schild gehoben, sondern Marburg wurde für den Mittelpunkt des Slovenenthums in Steiermark erklärt. Für Marburg haben Sie stets den Namen sredisçe, das heißt Mittelpunkt, in Anspruch genommen.

Nun gestatte ich mir zum Schlusse auch noch den Standpunkt des Staates und den pädagogischen Standpunkt ins Auge zu fassen, der denn doch bei der Errichtung oder Forterhaltung einer Lehranstalt zunächst zu Worte kommen sollte. Der Standpunkt des Staates mit Rücksicht auf seine Macht und seinen Bestand erfordert die Einheit, eine Einheit in der Mehrheit und eine gewisse Einheitlichkeit trotz und bei aller thunlichen Schonung und Pflege der berechtigten und mit seiner Existenz verträglichem Eigenart der einzelnen Völker.

Ein polyglotter Staat ist nicht imstande, in allen in demselben üblichen Sprachen zugleich und gleich gut zu amtieren, zumal etwa gar in acht solchen Sprachen, wie sie in Oesterreich bestehen. Der polyglotte Staat bedarf, wie es Kaiser Josef gesagt hat, und wie es Miklosich selbst ein Slovener, ein Kronzeug aus Ihrem Volke, zugegeben hat, einer einheitlichen Staats- oder Vermittlungssprache, — um den Namen handelt es sich hier nicht, sondern um die Sache — und diese Staatsprache muß von jedem gründlich erlernt werden, der eine Staats- oder eine öffentliche Anstellung überhaupt beansprucht, daher muß sie auch gründlich gelehrt und geübt werden nach der einzig richtigen Methode, nach welcher man moderne Sprachen überhaupt wirklich lernen kann: durch den steten Gebrauch.

Kaiser Josef II. sprach sich für die Einführung einer solchen einheitlichen Amtssprache für das ganze Reich aus, indem er in dem kaiserlichen Rescript vom 11. Mai 1784 darauf hinwies, wie viele Vor-

auf aller Mienen, als der Anwalt G . . . , dieser hochgeachtete, angesehene Mann, als der Mörder bezeichnet wurde. Niemand wollte daran glauben, bis die Verhandlung begann und G . . . als Angeklagter wirklich vor den Schranken des Gerichtes erschienen. Er sagte folgendes aus:

„In P., wo ich früher lebte, unterhielt ich mit einem bildschönen, aber armen Mädchen, einer Näherin, mit Namen Maria, ein Liebesverhältnis. Ich hielt dies Verhältnis für kein ernstes, doch nicht so das Mädchen; es liebte mich mit aller Gewalt einer ersten Liebe und rang mich, als sich die Folgen unserer Liebe zeigten, das Versprechen zur Ehe ab. Die Situation gefiel mir nun nicht mehr! Ich hatte nie daran gedacht, Maria zu heiraten. Ich glaubte mich am besten aus der Klemme ziehen zu können, wenn ich mein Domicil veränderte und Maria nichts davon wissen ließe. Es gelang mir und ich zog heimlich fort, indem ich ihr vorher eine nicht unbedeutende Summe Geldes einhändigen ließ. Ich muß bekennen, dass ich eine solche That bei jedem andern für unschön erklärt hätte; auch mir that das arme Mädchen sehr leid, doch ich konnte ja unmöglich solch einfaches ungebildetes Wesen zu meiner Frau machen. Ich schlug nun hier meinen Wohnsitz auf, lernte Giovanna kennen und lieben — — — ja lieben mit aller Gewalt des Herzens“ — — — er hielt inne und rang nach Athem.

„Einige Wochen vor meiner Hochzeit,“ so erzählte er weiter, „kam ein Brief aus P. . . , er war von Maria. Sie schrieb mir, dass sie endlich meinen Aufenthalt erfahren und warf mir in den bittersten Worten mein schändliches Vorgehen vor, drohte mir auch, falls ich nicht bald mein Versprechen

theile dem allgemeinen Leben erwachsen würde, wenn nur eine einzige Sprache in der ganzen Monarchie gebraucht und in dieser alle Geschäfte bejournen würden; er wies darauf hin, wie dadurch das Band der Bruderliebe inniger und fester um die verschiedenen Völker dieses Staates gewoben werden würde. Das werde jedermann leicht einsehen und durch das Beispiel der Franzosen, Engländer und Russen davon überzeugt werden. Diese Staats-, Vermittlungs- oder Amtssprache, oder wie Sie sonst nennen wollen, kann nur die deutsche sein. Ich kann nichts dafür, dass es so ist; machen Sie eine andere dazu, wenn Sie können; es geht eben nicht, das werden Sie wohl selbst einsehen.

Es war eine der größten Unterlassungssünden der altliberalen Verfassungspartei, dass sie dem Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes gegeben ohne ihn durch Ausführungsgesetze, durch Specialgesetze, durch welche eine Auslegung zum Schaben der Einheit und Macht des Staates ausgeschlossen worden wäre, unzweideutig zu interpretieren.

Der zweite Hauptfehler dieser Partei war, dass man überhaupt die Errichtung nichtdeutscher Mittel- und Hochschulen zugelassen hat.

Der Einheitsstaat, meine Herren, — nicht bloß wir Deutschnationalen — der Einheitsstaat muß in erster Linie eine einheitliche Staatsprache und in zweiter die Aufhebung sämtlicher nichtdeutscher Mittel- und Hochschulen des Reiches oder doch deren Ersetzung durch oder Umwandlung in Staatsspracheschulen fordern. Man müßte auf den Standpunkt der Fünfziger-Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückkehren und das zwar von staatswegen!

Und nun zum Schlusse ein paar Worte über den pädagogischen Standpunkt, — zum Schlusse, aber nicht als etwas Nebensächliches, denn es handelt sich ja um Unterrichtsanstalten, und da sollte der pädagogisch-didactische Standpunkt doch eigentlich in erster Linie ins Auge gefasst werden und in erster Linie zu Worte kommen.

Ich stelle an die Herren Slovenen die Frage: „Wollt und sollt Ihr Deutsch lernen?“ Wenn diese Frage bejaht, — und sie wird allgemein bejaht — wenn Ihr die Kenntnis der deutschen Sprache für Euch, für Euer Volk im eigensten Interesse desselben für unerlässlich erklärt, wie es auch der Herr Abg. Dr. Tavčar gethan hat, wenn Ihr das thut, dann müßt Ihr auch dafür sein, dass diese Sprache in gründlichster Weise wirklich und nicht bloß zum Scheine erlernt werde, dann müßt Ihr dafür sein, dass sie ganz und nicht halb erlernt wird, damit es nicht zu einem bloßen Nadebrechen der deutschen Sprache kommt, dass sie gelehrt und erlernt werde in der Weise, wie es von mir schon angedeutet worden ist, in der Weise, wie man moderne Sprachen überhaupt allein rasch und mit Erfolg erlernen kann, durch den steten Gebrauch, durch Verlesung in die anderssprachige Umgebung.

Für die Pflege des slovenischen selbst genügen drei Unterrichtsstunden, müssen ja doch an den tschechischen Gymnasien in Böhmen für das Deutsch-

einlöse, dass sie selbst hieher kommen wollte. Der Brief machte mir Kopfschmerzen. Ich beruhigte Maria wieder so gut es gieng und erneuerte meine Versprechungen. Sie mußte mir jedoch nicht geglaubt haben, denn kurz vor meiner Hochzeit erschien sie bei mir Vorwürfe über Vorwürfe folgten zuletzt Bitten, ich möge sie nicht von mir stoßen. Sie erzählte, dass das Kind gestorben, sie selbst sehr krank gewesen sei und nichts verbienen konnte, so dass das Geld, welches ich ihr gelassen, bald verbraucht war. Die Arme dauerte mich, ich versprach ihr, sie ganz zu versorgen, doch heiraten könne ich sie nicht, denn ich feiere demnächst meine Hochzeit.

Es folgte eine lange Pause. „Ach hätte ich dies Wort nie ausgesprochen! Das ruhige schüchtern Mädchen war nicht mehr zu erkennen: einer Furie gleich schwur sie Rache, sie drohte, meine Braut zu ermitteln, um ihre älteren Rechte geltend zu machen und was noch alles weiter sie sagte, ich weiß es nicht mehr. — Angst, Scham, Verzweiflung erfüllten mich, ich fieng an, das Geschöpf zu hassen, welches so in meine Wege trat. Warum soll ich noch länger bei dieser trüben Erinnerung verweilen? Es gibt Momente, wo der Mensch außer Stande ist, Rücksicht über sich abzugeben. Ich forderte Maria auf mir zu folgen, da ich sie in einen Gasthof bringen würde, wo wir das Weitere beschließen wollten. Den kleinen Dolch, ein Familienstück mit goldenen Griffen, hatte ich zu mir gesteckt — was ich damit wollte, wußte ich selbst nicht, so wie ich auch nicht wußte, wie ich auf die Landstraße kam. Maria fieng von Neuem an mich zu quälen — ein Stoß mit der kleinen Klinge ins Herz — und ich“ — lachte er hervor „war zum Mörder geworden!“

mit seiner reichen Weltliteratur drei Stunden genügen. Und außerdem genügt für die Lebendigkeit der slovenischen Volks- und Umgangssprache der Verkehr mit den eigenen Landsteuten, der Verkehr mit der Heimat, die Rückkehr in das Elternhaus, die ja, wie Sie genau wissen, zu allen Ferien erfolgt.

Meine Herren! Der Grundsatz, an dem bei der Erlernung einer fremden Sprache festgehalten werden muß, ist der folgende: Die fremde Sprache ist rationell zu erlernen auf die gleiche Weise, wie das Kind seine Muttersprache lernt: direct von der Mutter, — ohne Vorbereitung und ohne Uebergangsklassen. Jede Uraquisition ist deshalb falsch.

Nach der neuen Unterrichtsmethode des Franzosen Jacotot — derselbe lebte in den Jahren 1770 bis 1841 — muß der Unterricht geführt werden.

Einer seiner Hauptgrundsätze war: Man behält nur das, was man oft wiederholt, und darauf gründete Verliq seine bekannte Methode, die Methode, welche der französische Schulinspector Carré die mütterliche Methode genannt hat, und in der Vorrede zu dem betreffenden Werke Verliq — es handelte sich um die Nachahmung der Manier, in der das Kind die Muttersprache lernt — heißt es: „Den Geist der fremden Sprache eignet sich derjenige am besten an, der nur diese Sprache hört oder liest und gebraucht und nur in derselben denkt.“

Das ist aber nur möglich, „wenn die Schüler in allen Unterrichtsstunden und im Verkehre stets die zu erlernende Sprache hören und sie zu gebrauchen gezwungen sind“.

Bei dem IX. allgemeinen deutschen Neuphilologenentage wurde die Wendische These angenommen, die dahin geht, „dass die zu erlernende fremde Sprache Unterrichtssprache werden soll“, und als Motto hat Verliq seinem Buche Luthers Wort vorgelegt: „Es lernt jedermann gar viel besser deutsch und andere Sprachen aus der mündlichen Unterhaltung im Hause, auf dem Markte und in der Predigt, denn aus Büchern.“

Dass diese Methode psychologisch wohlbegründet ist, dass sie die allein seligmachende ist zur Erlernung moderner Sprachen, das wissen alle Leute, gebildete sowohl, wie ungebildete. Die Gebildeten, die für ihre Kinder, die beispielsweise französisch oder englisch lernen sollen, eine Gouvernante aufnehmen, die kein Wort deutsch kann oder doch sprechen darf, und die ungebildeten Bauern an der steirischen, kärntnerischen und krainischen Sprachgrenze, die ihre Kinder in deutsche Gegenden zum Kindertausch hinausgeben und dafür deutsche Kinder zu sich nehmen und sich dabei immer Häuser aussuchen, die nicht doppelsprachig, sondern einsprachig sind. Das wissen also alle, die sich ernsthaft damit befasst haben, nur diejenigen, welche es zunächst wissen sollten, die verflorenen österreichischen Minister für Cultus und Unterricht wussten das nicht oder ignorierten es absichtlich. Hätten sie das beachtet, dann hätten sie niemals das Inslebentreten utroquischer Schulen, das Wuchern dieser Anstalten fördern können.

G . . . fiel erschöpft auf einen Sessel hin. Mühsam setzte er fort: „Dass ich bald entdeckt sein würde, hielt ich für zweifellos. Welchen Kampf ich nun in meinem Innern kämpfte, das ist schwer zu schildern; welche Gefühle sich meiner bemächtigten, noch schwerer. Tags darauf gieng ich zu meiner Braut, ich wollte sie noch einmal sehen, dann — Abschied nehmen fürs Leben; doch, als sie mir glücklich entgegenflog, sich an meine Brust warf und mich liebte, vergah ich alles, alles — und — trat mit Giovanna zum Altar. Sie kam in mein Haus und in meinem Schlafzimmer lag noch der blutige Dolch, den ich schauernd von mir geworfen hatte und als Kommentar dazu befand sich auf dem Schreibtische Maria's offener Brief. Ich hatte ja gänzlich den Kopf verloren. Auf den Wunsch Giovanna's verließ ich das Gemach, sie wollte nach den Aufregungen, die der Tag mit sich brachte, allein bleiben. Als ich früh am Morgen zu ihr kam, war das Zimmer leer, Giovanna fort. O mein Gott, jetzt erinnerte ich mich meiner Unvorsichtigkeit. Sie hatte den Dolch mitgenommen.“

Schmerzend und scheu um sich blickend, hielt der Unglückliche inne: „Ich bin fertig meine Herren,“ sagte er leise „und habe mich meiner Pflicht entledigt.“

Er wurde abgeführt. Das Urtheil über ihn zu fällen, blieb den Richtern erspart, denn als nach einiger Zeit der Gefängniswärter in die Zelle kam, fand er G . . . entsezt auf seinem Lager. In dem Inhalte einer kleinen Phiole, wohl verborgen, hatte er über irdischen Gerechtigkeit vorgegriffen und seinem ohnehin zerstörten Leben ein Ende gemacht.

Aber es gilt ja mit einiger Variation das bekannte Wort Grillparzers: „Für Herren und Frauen, laßt Euch sagen, der Cultus — und ich lüge hinzu, die Politik — „haben den Unterricht erschlagen.“

Zum Schlusse erkläre ich, es aus jahrzehntelanger eigener Beobachtung zu wissen, dass die ganze slovenische Bewegung von Anfang an, soweit ich sie beobachten konnte, nicht einem wirklichen Bedürfnisse des Volkes entsprungen ist, sondern dass sie eine künstliche Mache ist von herrschsüchtigen Geistlichen, von fanatisierten und fanatisierenden Lehrern, Advocaten und deren Schreibern. Diese angebliche Volksbewegung ist nach Steiermark importiert worden und zwar aus Krain.

Viele dieser Volksaufwiegler sind Krainer, doch unsere windischen Bauern wollen von Krain und Kroatien nichts wissen, sie wollen keine Krainer und keine Kroaten sein; im slovenischen Drauthale erklingt das slovenische Schnadatküpf: „Ni sem krajno, ni sem doleinc, mi smo le slajerei, lustno ljudje.“ Das heißt: „Ich bin kein Krainer, ich bin kein Thalbewohner, wir sind Steirer, lustige Leute.“ Das sagt das Volk in seiner ureigensten Poesie, so denkt, so fühlt das Volk.

Die Errichtung des slovenischen Gymnasiums in Cilli war ein Vorstoß des windischen Fanatismus gegen das Deutschtum, seine budgetlose Forterhaltung im Verordnungswege mittels des § 14 war eine Verfassungswidrigkeit, der Endzweck dieser Institution war nicht die Befriedigung eines culturellen Bedürfnisses des windischen Volkes, sondern nur eine ontideutsche Demonstration und Provocation; die wahre Absicht war: Cilli, dieser verhassten deutschen Stadt, die man nicht niederzuringen imstande war, eine Kränkung und eine Demüthigung zuzufügen. Wir Deutschen aber fordern im Namen des verletzten und beleidigten Deutschtums die endgiltige Beseitigung dieser Slavisirungsanstalt, dieser Trug- und Zwangsschule. (Lebhafte Beifall und Gändellachen. Rufe: Hil Cilli! Redner wird beglückwünscht.)

Die Volksbewegung in Belgien.

Die auf die Revision der Verfassung und die Erringung des allgemeinen gleichen Wahlrechtes gerichtete Volksbewegung in Belgien hat einen so bedrohlichen Umfang erreicht, dass die Regierung sich bereits zur Einberufung von Milizen und zur Mobilisierung der Gendarmeriebrigaden genöthigt gesehen hat. Die Parole, die der socialistische Abgeordnete Van der Velde in der Versammlung im Brüsseler Volkshause am vorigen Dienstag ausgegeben hat, dass nämlich die Schlussagitation für das allgemeine Stimmrecht begonnen habe und nun die Gewalt den Vernunftgründen zu Hilfe kommen müsse, ist schnell in die That übersetzt worden. In Brüssel, Gent, Antwerpen, Mons und noch anderen Industriezentren haben bedenkliche Unruhen stattgefunden. Und in Brüssel ist König Leopold bei seiner Rückkehr von Biarritz am vorigen Mittwoch nicht nur mit Hochrufen auf das allgemeine Wahlrecht, sondern auch mit Hochrufen auf die Republik begrüßt worden.

Gerade dieser letztere Umstand bedeutet eine bedenkliche Verschärfung der Bewegung in Belgien, denn diese richtete sich bisher lediglich gegen die clericale Regierung und nicht gegen den König Leopold. Ist es doch bekannt, dass für die Revision der Verfassung und das allgemeine Wahlrecht nicht nur die Socialisten und Liberalen, sondern auch König Leopold und ebenso der zukünftige Thronfolger Prinz Albert sind. Wenn also jetzt die durch den Widerstand der clericalen Regierung gegen die Forderungen der überwiegenden Mehrheit des belgischen Volkes hervorgerufene Bewegung sich bereits gegen den König selbst zu richten anfängt, der allgemein für einen Anhänger dieser Forderungen gilt, so beweist das am besten, welche Siedehitze die Bewegung erreicht hat.

Der Kampf in Belgien um das allgemeine Stimmrecht und gegen die clericale Regierung währt schon fast zwei Jahrzehnte. Seit dem Jahre 1884 sind die Clericalen in Belgien in ununterbrochenem Besitze der politischen Herrschaft gewesen, die sie zum Unfugen des Landes geführt haben. Die engherzige und verblendete Politik der Clericalen, welche den unbemittelten Volksklassen jede politische Mitarbeit unmöglich machten, der Arbeiterbevölkerung jede Besserung ihrer in Belgien ganz besonders ungünstigen Lage versagten, jede politische und socialpolitische Reform hintertrieben, zeitigte ihre ganz natürlichen Früchte, nämlich das Entstehen und ungeheure Anwachsen einer socialistischen Bewegung, die Anfangs mit einem maßvollen Programm auf-

trat, aber allgemach in ein revolutionäres Fahrwasser übergieng.

Zu Anfang der Neunzigerjahre erreichte diese Bewegung eine solche Schärfe, dass man in Belgien am Vorabend der Revolution zu sein glaubte. Damals griff König Leopold, dem um seinen Thron bange werden mußte, in die politische Bewegung ein, und er zwang die clericale Regierung zu einem wesentlichen Zugeständnis an die Massen der Bevölkerung. Im Jahre 1894 wurde das allgemeine Stimmrecht, allerdings in der abgeschwächten Form des sogenannten Mehrstimmensystems, eingeführt. Jeder Bürger erhielt eine Wahlstimme, aber jeder gebildete, der besitzende Bürger erhielt zwei oder drei Wahlstimmen.

Wenn die Socialisten auch bei diesem System in den Großindustriestädten einige Siege erlangten, so blieb doch auch bei dem neuen Wahlsystem die Herrschaft in den Händen der Clericalen, und diese deuteten ihre Herrschaft gründlich aus. Sie clericallisierten nicht nur die ganze Verwaltung, die Schule, die Armee und die Justiz, sondern sie sicherten sich durch eine Reihe neuer reactionärer Wahlgesetze unter Beschränkung des Stimmrechtes der Volksmassen ihre Herrschaft in den Kammern, in den Provincialrathen und den Gemeinderathen.

Jetzt hat sich gegen dies engherzige und willkürliche clericale Parteiregiment wieder ein gewaltiger Zündstoff angesammelt, der gleichsam der Explosion harret, und die Lage ist nicht minder gespannt, als sie es vor einem Jahrzehnt war. Die Massen verlangen die Revision der Verfassung und das allgemeine, unbeschränkte Wahlrecht. Die Verhandlungen hierüber werden in kurzem in der Kammer beginnen. Und die Socialisten verfolgen offenbar die Absicht, durch die von ihnen inscenierte Bewegung die clericale Regierung im Interesse der bevorstehenden Kammerverhandlungen einzuschüchtern.

Das dies mit so bedenklichen und verwerflichen Mitteln geschieht, ist gewiss zu bedauern, aber man darf die Dinge in Belgien nur aus den belgischen Verhältnissen heraus beurtheilen, und da muss allerdings die Hauptschuld an der jetzigen, sich recht bedenklich revolutionär anlassenden Bewegung der ebenso engherzigen, wie kurzsichtigen belgischen Regierung auf das Conto geschrieben werden. Mit angepanntem Interesse wird man den Fortgang dieser Bewegung und den bevorstehenden Kammerverhandlungen entgegensehen und abwarten müssen, ob König Leopold abermals, wie schon vor einem Jahrzehnt, seinen Einfluss gegen die clericale Regierung und zugunsten der Volksforderungen geltend machen wird.

Politische Rundschau.

Wechsel im Ackerbauministerium? Trotz der Dementis von officiöser Seite ist es als sicher anzunehmen, dass die Stellung des Ackerbauministers Baron Giovanelli erschüttert und in leitenden Kreisen bereits eine bestimmte Persönlichkeit als sein Nachfolger ins Auge gefasst ist. Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, ist diese Persönlichkeit Graf Ferdinand Buquoy-Hauerstein, der zu den deutschführenden Mitgliedern des böhmischen conservativen Hochadels gezählt wird. Es haben auch bereits Verhandlungen mit dem Grafen Buquoy behufs Uebernahme des Ackerbauportefeuilles stattgefunden. Sie scheiterten bisher angeblich daran, dass Graf Buquoy sich nur unter der Bedingung zur Uebernahme des Ackerbaurefforts bereit erklärte, dass Sectionschef Beck aus dem Amte scheide. Graf Buquoy ist erst vor wenigen Tagen zum erstenmale als Redner in der Oeffentlichkeit aufgetreten und zwar in der Versammlung des „Deutschen landwirtschaftlichen Centralverbandes in Böhmen“, welche in Kreibitz am 6. d. M. stattfand und die actuellen Agrarfragen einer eingehenden Erörterung unterzoo.

Walz-Steinwender. Während der stürmischen Austritte in der Mittwochssitzung kam es auch zwischen dem Abg. Walz und dem Abg. Steinwender zu einem Zusammenstoße. Der Abg. Walz rief dem Abg. Steinwender, der sich mit den Christlichsocialen von seinem Sitze erhoben hatte, zu: Schämen Sie sich nicht, mit den Christlichsocialen zu stimmen? Abg. Steinwender erwidert: Das ist ein Unfug, was Sie sagen! Es ist mir überhaupt sehr unangenehm, dass Sie hinter mir sitzen! Abg. Walz: Ich siehe immer zu Ihrer Verfügung! Sie können mir Ihre Zeugen senden! Abg. Steinwender verließ hierauf in großer Erregung den Saal. Von theilnehmiger Seite wird nun unterm 10. d. M. aus Wien berichtet: Wegen der gestern vor der Abstimmung über den Antrag Ploj gefallenen Aeußerung des Abg. Walz gegenüber dem Abg. Dr. Steinwender hat sich dieser veranlaßt gesehen, vom Abg. Walz Genugthuung zu fordern.

Abg. Walz hat die Abg. Dr. Erler und Dr. Splevster als seine Vertreter namhaft gemacht. Es hat auch bereits eine Zusammenkunft dieser mit den Vertretern des Abg. Steinwender stattgefunden, wobei die Austragung der Angelegenheit mit Rücksicht auf das noch bestehende Unwohlsein des Abg. Steinwender auf einen unbestimmten Zeitpunkt verschoben wurde. Man einigte sich schließlich dahin, daß ein Säbelduell stattfinden soll. Abg. Steinwender dürfte schon in der nächsten Woche wieder hergestellt sein. Die Vertreter des Abg. Steinwender sind zwei außerhalb des Parlamentes stehende Persönlichkeiten.

Zwanzig tschechische Schulen in Wien fordert eine dreihundert Bogen starke Eingabe, die zu Neujahr — nicht im Fasching — bei der niederösterreichischen Landes Schulbehörde eingebracht worden ist. In dieser Eingabe wird gefordert, daß in jedem der 21 Wiener Stadtbezirke, die Innere Stadt ausgenommen, eine tschechische Volksschule aus öffentlichen Mitteln errichtet werde. Da der Landes Schulrath diesem Verlangen kaum Rechnung tragen wird, dürfte die Angelegenheit auch das Reichsgericht beschäftigen, vor welchem eine Demonstration geplant sein soll. Am 16. d. M. traten die Vertreter aller tschechischen parlamentarischen Clubs und die Vertreter des „Komensky“-Vereines zu einer gemeinsamen Berathung zusammen, um über die nöthigen Schritte schlüssig zu werden. An den Berathungen haben auch die Delegierten des „tschechischen Nationalrathes für Niederösterreich“ theilgenommen, welcher das gesammte Material gesammelt hat.

Erzbischof Stadler von Sarajevo hat bekanntlich gegen die Entscheidung des Papstes in Angelegenheit des Institutes San Girolamo einen Protest eingebracht, in dem die kroatischen Ansprüche verteidigt und heftige Angriffe gegen den ungarischen Staat gerichtet wurden. Im Laufe der Debatte über das Cultus- und Unterrichtsbudget im ungarischen Abgeordnetenhaus gab Minister Blässics in dieser Angelegenheit folgende Erklärung ab: Der Erzbischof von Sarajevo gehört nicht in die Competenz des ungarischen Unterrichtsministers, sondern er fällt in die Jurisdiction des gemeinsamen Finanzministers. Aber die ungarische Regierung würde sich einer Unterlassung schuldig machen, wenn sie die competenten Faktoren nicht auf die empörenden Beleidigungen gegen die ungarische Nation, die ungarische Regierung und die österreichisch-ungarische Diplomatie aufmerksam gemacht hätte, welche laut Zeitungsmeldungen in jenem Proteste enthalten sein sollen. Es sind bereits Schritte unternommen und die diesbezügliche Zuschrift ist bereits expediert worden. Unter keinem Umstande werden wir zulassen, daß uns eine entsprechende Genugthuung versagt bleibe. Was im Jahre 1900 aus Anlaß des berühmten Trinkspruches geschah, das wird auch jetzt geschehen. Wenn das, was die Blätter mit Bezug auf die Erklärung des Erzbischofs berichten, wahr ist, so müssen wir uns eine entsprechende Genugthuung verschaffen.

Die Friedensverhandlungen in Südafrika nehmen nicht den raschen Fortgang, wie ihn sich England so dringend wünscht. Wie Handelsminister Balfour sich in einer Rede äußerte, hätten die Burenführer einfach um die Erlaubnis nachgefragt, zusammenkommen zu dürfen, um über die Einstellung der Feindseligkeiten berathen zu können. Ob die Burenführer irgend ein Anerbieten machen würden, könne er nicht sagen; noch weniger könne er sagen, ob ein solches Anerbieten, wenn es gemacht werden sollte, befriedigender Natur sein würde; er selbst sei nicht sehr zuversichtlich. — Aus Prätoria selbst berichten Londoner Blätter unterm 9. April: Stejn, Reiz, Schall Burger und Lucas Meyer passierten am Sonntag Kroonstadt auf dem Wege nach Klerksdorp. Botha traf am Montag dort ein. Man glaubt, Delarey und Dewet werden der Zusammenkunft beiwohnen. — Ferner wird aus Prätoria gemeldet, Präsident Stejn leide an einer Augenkrankheit, die ihn mit Verlust der Sehkraft bedrohe. Was an dieser Nachricht wahr ist, läßt sich natürlich nicht sagen. — Nach Berichten aus Burenkreisen war bis Ende März die Verfassung des Burenheeres ganz vorzüglich. Die gegenwärtige Lage ist derartig günstig, wie in den ersten Tagen der großen Buren siege. In der Umgebung Richters herrscht große Bestürzung angesichts der Erfolge der Buren und der Haltung König Eduards. Gelegentlich einer Audienz ev. Arbeitervereine des Rheinlandes und Westfalens bei dem Präsidenten Krüger erklärte dessen Umgebung, der Präsident stehe in ununterbrochener Beziehung zu Transvaal. Heute sei er mehr denn je vom endlichen Erfolge der Buren überzeugt. Die erste Bedingung des Friedens sei die Erhaltung der Unabhängigkeit.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Sonntag den 20. April findet wieder um 10 Uhr vormittags öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt. Im Anschluß an denselben wird die Jahresversammlung des Cillier Gustav Abolf-Ortsvereines abgehalten werden, wozu hiedurch alle Mitglieder desselben herzlich eingeladen werden.

Siegesfeier. Samstag abends fand anlässlich des schönen Sieges der deutschfreisheitlichen Candidaten bei der Handelskammervahl im Gasthaus „zur Traube“ eine glänzend verlaufene Siegesfeier statt. Der Obmannstellvertreter des „Deutschen Gewerbebundes“ Johann Koroschek begrüßte in seiner Eröffnungsansprache die überaus große Anzahl der erschienenen Festgenossen, darunter namentlich Herrn Vicebürgermeister Julius Kalusch, Herrn Gemeinderath Karl Teppi und den Schriftleiter der „Deutschen Wacht.“ Herr Gemeinderath Otto Kuster wandte sich in warmen Worten an Herrn Handelskammerrath Karl Mörzl, dem zu Ehren der Abend in erster Linie veranstaltet wurde. Er begrüßte im Namen aller Mitglieder des Deutschen Gewerbebundes den neugewählten Kammerrath auf das Freundlichste und bat ihn, nie zu vergessen, daß er von Gewerbetreibenden gewählt worden sei. Es sei erfreulich, daß Mörzl mit so großer Mehrheit über einen Gegner gestegt habe, der nicht mehr als Vertreter der deutschen Gewerbetreibenden von Cilli angesehen werden könne. Herr Hausmann brachte Allen, die zum schönen Siege mitgeholfen haben, ein herzliches Heil. Es sei das Zusammenhalten der deutschen Cillier wieder so schön zutage getreten. Herr Karl Mörzl dankte für die freundlichen Worte, für die ihn so ehrende Wahl und versprach, sich derselben immer würdig zu erweisen. Der Gewerbestand und das Wohl des deutschen Volkes liegen ihm am Herzen. Herr Julius Kalusch feierte in begeisternden Worten die nationale Seite des Wahlsieges, der ein Sieg der Deutschen Volkspartei, ein Sieg Cilli's gewesen sei. Wir können alle davon überzeugt sein, daß Mörzl seine Pflichten gegenüber dem nationalen und gewerblichen Programm treu und tüchtig erfüllen werde. Der Redner erhob unter allgemeinem Jubel sein Glas auf die brave deutsche Hausfrau, welche an der Seite Mörzls waltet. Herr Riegersperger feierte das Zusammengehen der Gewerbevereine Marburg, Pettau und Cilli; Schriftleiter Ambroschitsch besprach unter Beifall den Klärungsproceß unter den Cillier Gewerbetreibenden, welcher ein unlautes Element ausgestoßen habe; Herr Franz Pachiaffo feierte Herrn Vicebürgermeister Julius Kalusch, der ein so warmfühndendes Herz für den Gewerbestand habe und richtete warme Worte der Anerkennung an jene Factoren, die in stiller Arbeit die Einigkeit der Deutschen Cilli's fördern. Herr Karl Teppi dankte den Cillier Gewerbetreibenden für die Treue, die sie ihm bewiesen haben, wofür er ihnen immer dankbar sein werde. Noch gar viele Redner erhoben sich, um die Männer zu feiern, die dem Cillier Gewerbetreibenden, dem Cillier deutschen Bürger so nahe stehen. Die Namen Stiger, Kalusch und Pachiaffo waren es, welche Stürme der Begeisterung in der Versammlung weckten. Der Uhrzeiger hatte längst den Höhepunkt überschritten, als sich die Festgenossen in fröhlicher Stimmung und herzlicher Freundschaft trennten.

Der neue Badedirector von Neuhaus. Der Landesauschuss hat den Frauenarzt Dr. Arthur Hiebbaum in Graz zum Director und Badearzt der Landescuranstalt Neuhaus ernannt. Dem neuen Badedirector geht in jeder Beziehung ein ausgezeichnetes Ruf voraus.

Der Vortrag des Burencommandanten Jooste. Samstag, den 26. d. M., wird, wie bereits gemeldet, in unserer Stadt der Burencommandant Jooste über seine Erlebnisse und Erfahrungen im Burenkriege sprechen. Wir sind der Ueberzeugung, daß dieser Gegenstand unsere Einwohner auf das Lebhafteste interessieren wird. Ist doch die Theilnahme an dem Geschehe des heldenmüthigen, stammverwandten kleinen Volkes im ganzen deutschen Volke eine nachhaltige und tiefe. Commandant Jooste ist, wie wir erfahren, ein vorzüglicher Redner, der sich ohne Dolmetscher leicht verständlich macht. Bei Beginn des Krieges wurde er Führer der von den Buren zu Aufklärungszwecken eingerichteten Radfahrerabtheilung. Als deren Führer hatte er außerordentlich wichtige Dienste an den Grenzen der Capcolonie geleistet. Er war der erste, der mit einer größeren Abtheilung in die Capcolonie eindrang und dort den Bezirk von Kenhard insurgierte. Seit seinem Aufhalte in Europa hat er bereits in über 250 Versammlungen gesprochen, um der Burenfrage neue Freunde

zu gewinnen und vor allen Dingen freiwillige Gaben für die Opfer dieses unseligen Krieges aufzubringen. Er leistet diese Arbeit in der aufopferndsten Weise und in allen Orten mit größtem Erfolge. Die freiwilligen Spenden, beziehungsweise Eintrittsgelder, die diese Vorträge aufbringen, werden dem Burenhilfsfond zugeführt. Es wurden bereits über eine halbe Million Kronen gesammelt und daraus bedeutende Summen zur Linderung der Noth auf dem Kriegsschauplatz, zur Unterstützung der in der Gefangenschaft schmachtenden Buren in den englischen Gefangenenlagern im Caplande, St. Helena, Ceylon, Indien und Portugal verwendet. Seit Monaten ist die Hilfsthätigkeit vor allem den in den Concentrationslagern befindlichen Frauen und Kindern gegen welche England ja auch in einer aller Civilisation hohnsprechenden Weise den Krieg führt, zugewandt. Es ist mit freudiger Genugthuung zu begrüßen, daß der Opferförm im deutschen Volke für dieses nothleidende Brudervolk noch nicht erloschen ist, sondern daß die Gaben noch weiter reichlich fließen. Wir hoffen, daß auch unsere Stadt ein Scherflein zur Linderung dieses furchtbaren Elends beitragen wird und empfehlen den Besuch der Versammlungen aufs Wärmste. Der Vortrag findet im Casinoaal statt.

Turnverein Cilli. Die am Samstag den 12. d. M., im Hotel Terschel abgehaltene Kneipe erfreute sich eines guten Besuches und verlief sehr heiter und angenehm. Dieselbe wurde durch den Kneipwart Teichmann eröffnet, welcher die Anwesenden herzlich begrüßte. Turnlehrer Porsche brachte einen Bericht über die Veranstaltung des Kreisturnfestes in Linz, welches im Juli l. J. abgehalten wird, aus welchem zu entnehmen war, daß der Linzer Turnverein schon jetzt alle Anstalten trifft, um den aus allen Gegenden hinstromenden Turnerscharen einen angenehmen Aufenthalt, wengleich dieser auch nur drei bis vier Tage andauert, zu bieten. Turnwart Ferjen betonte, daß sich auch der Cillier Turnverein am obigen Fest betheiligen sollte. Da die Turner Eduard Baron Grutschreiber und Alois Fille Cilli verlassen, dankt ihnen der Verein herzlich für ihre opferwillige stamme Thätigkeit und ruft ihnen noch ein herzliches Lebewohl zu. Gut Heil!

Opfer der windischen Politik. Die Zahlungseinstellungen der Firmen Prettnner und Jakowitsch sind von den slovenischen Blättern in einer Art und Weise glossiert worden, daß man meinen mußte, daß die Cillier slovenischen Geschäftsleute im Gelde schwimmen. Und doch haben sich vorläufig drei Fälle ereignet, welche nicht unseren Hohn, wohl aber unser tiefstes Mitleid hervorrufen müssen. Der Maler Malovec wurde, wie schon so viele andere, aus Krain nach Cilli gelockt, um hier die Melancholie eines Cillier slovenischen Geschäftslocales auszukosten. Es wurde ihm der hehre nationale Zweck vorgespiegelt, die deutschen Maler, welche bei der Reichsrathswahl ihre nationale Pflicht erfüllt haben, „umzubringen“. Der gute Mann ist dem „hehren nationalen Zwecke“ zum Opfer gefallen, er kam unter den Hammer, nachdem er hier für die slovenischen Herrschaften, die ihn hergelockt haben, fleißig gearbeitet und seine wenigen Spargulden eingebüßt hat. Für die deutschen Maler war seine Cillier Thätigkeit von keinem Nachtheil, denn ein ziemlich reicher „Nachlass“ konnte billig erstanden werden. Ein zweites Opfer war der Spengler Kobau, den die hiesigen Slovenen mit gleichen Vorspiegelungen herlockten, dem sie das Geschäft einrichteten und versprachen, daß er hier, wo überhaupt unverhältnismäßig viel Spengler thätig sind, gute Geschäfte machen werde. Als Kobau sah, daß er belogen worden war, verschwand er unter Zurücklassung der Geschäftseinrichtung und anderer theurer Andenken bei Nacht und Nebel aus Cilli. An seiner Stelle haben die Herren Declo und Rajdic bereits ein neues Opfer gefunden. Ein gleich trauriges Bild bietet der arme nationale Zuckerbäcker Brečko, der schon vor geraumer Zeit das Prunklocal im Narodni Dom auflassen mußte und von seinen windischen Gesinnungsgenossen, die ihn hergelockt hatten, so gründlich im Stiche gelassen wird, daß er thatsächlich vor Hunger zugrunde gehen mußte, wenn er nicht von deutschen Gewerbetreibenden mit kleinen Beiträgen und Gaben unterstützt würde, wodurch es ihm möglich gemacht wird, mit einem Marktorbe auf den Märkten zu erscheinen und sich so einen kärglichen Lebensunterhalt zu verdienen. Die Windischen thäten also gut daran, wenn sie zuerst vor der eigenen Thüre lehren würden. Oder warten sie auf Gegenstücke aus ihrer eigenen Kaufmannschaft. Zwei Herren sind schon so ziemlich reich:

der eine ein Praktiker, der andere ein zugewandener Neuling aus dem Lande der Zwiebelkränze.

Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr in Tüchern. Jener Geist der Unduldsamkeit gegen Andersdenkende, des blindwütigen, fanatischen nationalen und religiösen Hasses, der in gewissen unheimlichen Hegenlücken der Retorte entsteigt und unter die Völker verschickt wird, der als übelriechender Odem dem helfernden Munde so manches Segens- und Hassmissionärs entflieht, er scheint sich in unserer so lieblich gelegenen Nachbargemeinde Tüchern nicht mehr so behaglich zu fühlen, denn die Tage einer sechsjährigen finsternen Schreckensherrschaft sind in Tüchern hoffentlich einmal vorüber, und ein anderer, ein Geist friedfertiger und redlicher Arbeit für das Wohl des Nächsten ist ihm gefolgt. Wo immer und überall unser Volk in der lieben weiten Welt sich mit unbezwinglicher Thakraft seine Culturstätten baut, da mähet es nicht lange, und ein Gesangsverein, ein Turnverein und eine Freiwillige Feuerwehr vereinigt die Bürger zu löblichem Thun, zur gegenseitigen Erheiterung und zur Pflege unseres reichen Viederschages, zur Kräftigung und Erziehung des jugendlichen Körpers und zur Abwehr schrecklicher elementarer Gewalten von Habe und Gut und Leben und Gesundheit des Nächsten. Ja, es will helle werden auch in den Köpfen der bisher mißleiteten Opfer der Herrschaft von in unheilbaren Größemahnsinn versallenen politischen Pygmäen, der frohlockende Tag folgt der finsternen Nacht, der alles zum Leben weckende Frühling dem heiben und harten Winter. Eine Anzahl wacker gesinnter Männer aus den Gemeinden Tüchern und Stord hat sich vor die schwierige Aufgabe gestellt, zum Schutze von durch elementare Katastrophen bedrängten Mitbürgern eine Freiwillige Feuerwehr zu errichten, und zeigte schon die am Sonntag, den 13. d. M., in Tüchern zur weiteren Realisierung dieses schönen Gedankens einberufene Versammlung lebhaftes Interesse für die Gründung einer solchen Schutzmannschaft. Unter dem Voritze des Herrn Gemeindevorstehers Gorischeg beschloß die Versammlung, bei welcher Herr Karl Schalon, Gemeindefecretär in Tüchern, das Amt eines Schriftführers versah, zur Verfassung der Statuten und Durchführung aller anderen nothwendigen Vorarbeiten einen engeren Gründungsausschuß einzusetzen, in welchen bei der sofort vorgenommenen Wahl entsendet wurden die Herren: Ejschen Ignaz, Besizer; Gorischeg Karl, Gemeindevorsteher; Högl Matthias, Oberlehrer; Jellek Karl, Werkdirector; Kostomaj Martin, Besizer; Londero Josef, Ziegelmeister; Pfeiffer Josef, Werkdirector; Regenau Franz, Gufmeister; Beer Anton, Kaufmann; Schalon Karl, Gemeindefecretär; Syrowatka Julius, Werkbesitzer; Zwengg Josef, Walzmeister. Ein Vogen, welcher unter den Anwesenden die Kunde machte, ergab mehr als dreißig sich anmeldende Mitglieder. Wir konnten uns des Eindruckes nicht erwehren, daß die Bestrebungen jener uneigennütigen Männer vom schönsten Erfolge gekrönt, kein Schlag ins Wasser sein werden und rufen ihnen nebst unseren besten Wünschen für ein Blühen, Wachsen und Gedeihen der neuen Wehr den schönen Turner- und Wehrmannsgruß zu: Gut Heil!

Die Finanzlage der Stadt Pettau. Unsere wackere Schwesterstadt Pettau war in der letzten Zeit der Schauplatz eines Skandals, den wir sehr bedauern, und von dem wir nur mit Widerwillen kurz Notiz nehmen. Der Gemeinderath Konrad Fürst, ein persönlicher Gegner des so überaus verdienstvollen Bürgermeisters Ormig, besaß den traurigen Muth, die Pettauer Gemeindegewalt, welche sich allerdings unter der verantwortlichen Oberleitung des Herrn Ormig vollzieht, nicht etwa an der einzig richtigen Stelle, nämlich im Gemeinderathe, sondern in einer von Unrichtigkeiten, Entstellungen, Verdrehungen und Verdächtigungen strotzenden Broschüre der schärfsten Kritik auszusprechen. Es wurde sofort eine strenge Revision aller Bücher durch zwei Sachverständige angeordnet. Von diesen wurde der eine, nämlich Herr Böeder, Ranzleidirector des Grazer Selbsthilfsvereines, seitens des Herrn Fürst, der andere Herr Kasper, Oberbuchhalter der Pettauer Sparcasse, seitens der Stadtgemeinde Pettau namhaft gemacht. Die beiden Sachverständigen erstatteten nun am Sonntag in einer allgemeinen Wählerversammlung einen gemeinsamen Befund über die Finanzlage. Daraus war zu entnehmen, daß sämtliche Behauptungen des Herrn Fürst nicht zutreffend sind, daß seine Angaben nicht aus authentischen Aufzeichnungen, sondern willkürlichen Annahmen geschöpft sind, daß ein Zurückgehen des Gemeindevermögens, welches

jetzt 787.000 Kronen beträgt, nicht vorliege, und daß die Industriewerke der Gemeinde einen entsprechenden Ertrag abwerfen. Auf Grund dieses Befandes stellte Herr Inspector Schmucl folgenden Antrag: „Nachdem wir gesehen, daß die von Gemeinderath Fürst in seiner Broschüre aufgestellten Behauptungen und Anschuldigungen nicht zutreffen, dieselben vielmehr in glänzender Weise widerlegt erscheinen, so wird Herrn Bürgermeister Ormig für sein bisheriges ausgezeichnetes und äußerst verdienstvolles Wirken der wärmste Dank und das vollste Vertrauen ausgesprochen.“ Dieser Antrag wurde unter stürmischem Jubel mit allen gegen drei Stimmen angenommen. Dagegen stimmten nur der Brandweinerzeuger Gutier, Herr Josef Fürst, Bruder des Herrn Konrad Fürst, und Herr Steiner, Buchhalter des Herrn Konrad Fürst. Herr Dr. Treitl, verwies darauf, daß sich Herr Konrad Fürst mit seiner Broschüre bis in die Knochen blamiert habe; es sei Sache jedes Ehrengemannes, wenn er ein Unrecht verübt habe, dafür Genugthuung zu leisten. Herr Fürst verweigere diese Genugthuung, obwohl er in einem Schreiben an die Versammlung zugebe, daß er geirrt habe. Herr Dr. Treitl verwahrte sich in schärfster Weise gegen die Beleidigung, welche Herr Konrad Fürst dem gesammten Gemeinderathe angethan habe. Schließlich wurde über Antrag des Herrn Lehrers Frisch folgende Entschliesung einstimmig angenommen: „Die heute hier versammelten Wähler sämtlicher Wahlkörper fühlen sich veranlaßt, dem Gemeinderathe Konrad Fürst das vollste Mißtrauen auszusprechen.“ — Nach der Meinung der „Marburger Zeitung“ ist Herr Konrad Fürst „ein deutschrationaler und wohlunterrichteter Mann“. Bekanntlich ist Herr Josef Ormig Anhänger der Deutschen Volkspartei.

Selbstmord. Wie die „Laib. Ztg.“ meldet, hat sich Samstag vormittags der Laibacher Advocatusconciptent Dr. Franz Schumer auf einer Anhöhe bei Steinbrück erschossen. Der Genannte war mit dem Nachtzuge nach Steinbrück gekommen und übernachtete dort im Wartesaale. Früh morgens verließ er den Wartesaal und gieng auf den am linken Saveufer gelegenen Berg. Gegen 10 Uhr vormittags hörte ein Arbeiter auf der Anhöhe einen Schuß fallen. Der Richtung des Schusses nachgehend, fand er unter einem Felsen unweit der Fahrstraße die Leiche des Selbstmörders. Nach Agnoszierung der Leiche wurde dieselbe in die Todtenkammer nach Laak bei Steinbrück gebracht, wo Sonntag vormittags die Obduction stattfand. Dr. Schumer dürfte den Selbstmord in einem Anfälle von Irzinn begangen haben. Schumer war beim Cillier Kreisgericht als Auscultant thätig und hat wegen mangelnder Eignung den Staatsdienst verlassen. Der Laibacher „Slovenec“ berichtet über den Selbstmörder folgende Einzelheiten: „Vor dem Selbstmorde schrieb er (Schumer) auf seine Visitenkarte: „ein unverbesserlicher Säufer“. Er war in Wahrheit ein Nachtschwärmer (krokar) erster Güte. So demonstrierte er in der verflossenen Woche im National-Café mit dem Revolver, zertrümmerte die elektrischen Glühlampen und zahlte entgegen für jede zerfallene Glühlampe mit einem Gulden. In Laibach spricht man, daß die Ursache des Selbstmordes ein amerikanisches Duell gewesen sei, was aber nicht glaubwürdig ist. Es hat ihm wohl das übermäßige Trinken das Gehirn durcheinander gebracht. Sumner war in der letzten Zeit immer betrunken. So schreiben Slovenen über ihre Todten!

Postwesen. Die k. k. Poststationen in Friedau und Luttenberg gelangen mit 15. April d. J. zur Auflösung. In dem Verhältnisse der k. k. Postämter daselbst tritt aus diesem Anlasse eine Aenderung nicht ein.

Der neue Bischof von Triest. Wie die „Trierster Zeitung“ erfährt, ist die Ernennung des Mgfr. Dr. Franz Nagl, Rectors des Institutes Santa Maria dell' anima in Rom, zum Bischof von Triest-Capodistria bereits vollzogen. Die amtliche Verlautbarung ist erfolgt. Der neue Bischof erhält einen Weihbischof slavischer Nationalität als Coadjutor an die Seite.

Jubelfeier der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach. Die Philharmonische Gesellschaft in Laibach, der älteste Musikverein in Oesterreich, trifft umfassende Vorbereitungen zur würdigen Feier des Jubelfestes ihres 200jährigen Bestandes. Die Entstehung der Gesellschaft fällt in eine Zeitepoche, in welcher das Kunst- und Musikleben in Laibach von Italien beherrscht war. Nachdem die Vorbereitungen zur Gründung einer „Academia Philharmonicorum“ bereits im Jahre 1701 begonnen hatten, nahm dieselbe am 8. Jänner 1702 ihre Thätigkeit auf, und es entstand eine Musikgesellschaft, die so viel Lebens-

kraft in sich trug, daß sie nicht nur allen Hindernissen, die ähnliche Vereine in kleinen Städten bedrohen, sondern auch den großen Stürmen, die im Verlaufe ihres 200jährigen Bestandes die Welt erschütterten, siegreich Trost bot. Die Geschichte der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach ist reich an Ehren und birgt manch Ruhmesblatt; in ihr spiegelt sich die Geschichte des wechselreichen Musiklebens und Musikgeschmackes, die Zeiten der Blüte und des Verfalles der Tonkunst. Als theuerstes Angehörten und Kleinod von unschätzbarem Werte bewahrt die Gesellschaft ein Schreiben Ludwig van Beethovens, der sich für seine Ernennung zum Ehrenmitgliede mit rührenden Worten bedankte. Nicht allein im Lande, auch weit über die Grenzen der engeren Heimat genoß die Gesellschaft großes Ansehen. Aunderthalb Jahrhunderte rauschten schon über die wechselvollen Schicksale der Philharmonischen Gesellschaft dahin, sie halb in stolzem Glanze, bald in bescheidenem Lichte zeigend, als die Revolutionsjahre auch an ihrem Bestande rüttelten. Doch gelang es dank der begeisterten Hingebung edler Männer, die sich opferfreudig in den Dienst der edelsten Künste stellten, die Gesellschaft wieder zu neuer Blüte zu beleben. Ein lang ersehntes und angestrebtes Ziel erreichten die Philharmoniker im Jahre 1890/91, da sie in der neuerbauten, prächtigen Tonhalle ein Heim bezogen, würdig ihrer ruhmreichen Vergangenheit, würdig den künstlerischen Thaten der Gegenwart, die der Gesellschaft einen hervorragenden Rang unter den ersten Musikgesellschaften Oesterreichs einräumten. Die Philharmonische Gesellschaft veranstaltet nun zur Feier ihres 200jährigen Bestandes Concertaufführungen, die zu Pfingsten, den 16., 17. und 19. Mai veranstaltet werden. Zur Mitwirkung wurden die bedeutendsten Kräfte aus Wien gewonnen. Möge die 200jährige Jubelfeier der Laibacher Philharmoniker aus der Steiermark recht zahlreich besucht werden.

Steiermärkischer Gastwirthetag in Hartberg. Der nächste Gastwirthetag wird am 13. und 14. Mai in Hartberg stattfinden. Hiezu werden die Gastwirthe mit dem Ersuchen eingeladen, dem Fachverbande fördernd entgegen zu kommen und nicht nur selbst den Verbandstag zu besuchen, sondern auch die Geschäftscollagen anzueifern, sich den Bestrebungen anzuschließen. Die Genossenschaften und Mitglieder wollen behufs Aufstellung der Tagesordnung ihre Wünsche bekannt geben. Als Grundsatz muß gelten, daß am Verbandstage eine Besprechung politischer Tagesfragen — als statutenwidrig — nicht zulässig ist. Der Verband hat lediglich die Aufgabe, gastgewerbliche Angelegenheiten zu behandeln und dieselben werden wir auch sachgemäß in Berathung ziehen, ohne uns von politischen oder persönlichen Motiven leiten zu lassen. Es wird Sorge getragen werden, daß der Verbandstag gleich den früheren, einen würdigen Verlauf nehmen wird. Jene Herren, welche selbständige Anträge zu stellen wünschen, wollen uns im Sinne des § 11 unserer Statuten, dieselben 14 Tage vor Abhaltung des Verbandstages schriftlich zumitteln. Durch Anwendung dieses statutarischen Rechtes sichern wir uns die sachgemäße Prüfung der Anträge. Schließlich laden wir die Herren Genossenschaftsvorsteher ein, die Wahl der Delegierten vorzunehmen. Die Tagesordnung und das Festprogramm für den Verbandstag wird rechtzeitig versendet werden. Unsere Bemühungen, die das Gastgewerbe schädigenden Uebelstände zu beseitigen, finden nun endlich competenten Ortes die nöthige Würdigung, wir müssen schon deshalb durch einen Massenbesuch des Gastwirthetages zeigen, daß wir unsere gerechten Forderungen auch am richtigen Orte zu vertreten wissen.

Siebenter österreichischer Weinbau-Congress in Krems 1902. Der siebente österreichische Weinbau-Congress findet in der Zeit vom 14. bis 17. September l. J. in der weinreichen Donaustadt Krems in Verbindung mit einer internationalen Ausstellung von Maschinen, Geräthen u. zum Weinbau- und Kellerwirtschaftsbetriebe statt. Dem Congress-Programme ist folgendes zu entnehmen: Samstag, den 13. September: abends Begrüßung der bereits eingetroffenen Congresstheilnehmer im Hotel zum „goldenen Hirschen“ in Krems. Sonntag, den 14. September: vormittags Congressverhandlungen, nachmittags Ausflüge in die Weingebiete der Umgebung (Stift Göttweig, Dürnstein u. c.) Montag, den 15. September: vormittags Congressverhandlungen, nachmittags Landes-Weinkost in der großen Turnhalle. Dienstag, den 16. September: vormittags Congressverhandlungen, nachmittags Donaufahrt mittelst Sonder-Schiffes durch die herrliche Wachau, den schönsten Theil des Donautales, nach Melk und Empfang im altherwürdigen Benedictiner-Stifte durch den Herrn Prälaten Karl, Ehrenpräsidenten des Congresses. Mittwoch, den 17. September: vormittags Besuch des Versuchswingartens und Kellers der

Landeswein- und Obstbauschule in Krems, mittags Fahrt mittelst Sonderzuges nach Klosterneuburg, daselbst Besichtigung der Weinanlagen der k. k. oenologischen Lehranstalt und des Stiftes und Besuch des weltberühmten Stiftekellers. Dem Congresse wird Landmarschall Baron Gubenus präsidieren, und als Generalberichterstatter wird Director Ferd. Redendorfer fungieren. Die Congressbesucher erhalten als Ehrengabe eine vom Propste Dr. A. Kerschbaumer in Krems verfasste und von Künstlerhand reich illustrierte Festschrift, welche die interessantesten cultur- und zeitgeschichtlichen Daten über die tausendjährige Weinstadt Krems enthält. An der Maschinen- und Geräte-Ausstellung werden sich die hervorragendsten inländischen, deutschen, französischen und italienischen Firmen, zu deren Prämiiierung vom k. k. Ackerbau-Ministerium und von Fach-Corporationen zahlreiche Medaillen und Ehrenpreise gewidmet wurden, beteiligen. Die Theilnahme am Congresse ist jedermann gegen vorherige Anmeldung und Lösung einer Theilnehmerkarte gestattet. Anmeldungen von Congressbesuchern und Ausstellern nimmt der Congresssecretär, Professor Fr. Rathjam in Krems, entgegen.

Vermischtes.

Die Hazardspieler im Jockeyclub. Die vor wenigen Wochen vielbesprochene Hazardangelegenheit im Wiener Jockeyclub, wo bekanntlich Graf Josef Potocky an Nikolaus von Szemere an einem Abende über zwei Millionen Kronen verlor, gelangte am vergangenen Donnerstag vor dem Bezirksgerichte Josefstadt zur Austragung. Angeklagt waren Nikolaus v. Szemere, Graf Josef Potocki, Grafen Alfons und Bela Pallavicini, Andreas v. Pechy, Graf Eugen Kinsky, Graf Louis Trauttmansdorff, H. v. Kaisersheim und Adam Strzynski. Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung sämtlicher Angeklagten zu einer Geldstrafe von je 1000 K. Ueber die Ausländer Pechy, v. Szemere und den Grafen Potocki wurde auf Ausweisung erkannt. Dieses Urtheil enthält für die Verurtheilten eigentlich gar keine Strafe, denn die Ausweisung wird ganz sicherlich im Gnadenwege aufgehoben werden und was bedeutet eine Geldstrafe von 1000 K für einen, der in einer Nacht Millionen zu verspielen hat.

Das Kreuz weg!... Ein nicht mehr neues, aber in jenen Umständen besonders empörendes Beispiel römischen Christenthums wird der „Ostdeutschen Rundschau“ aus Südmähren berichtet: In Lodenitz hat sich ein junger Mann — man glaubt, wegen unglücklicher Liebe — das Leben genommen. Die katholische Geistlichkeit des Ortes verweigerte ihm ein kirchliches Begräbniß. Die Bevölkerung des Ortes ließ es sich aber nicht nehmen, ihrem verstorbenen Mitbürger, der sich großer Beliebtheit erfreut hatte, fast vollständig die letzte Ehre zu erweisen. Ein Knabe trug dem Leichenzuge das Kreuz voran, einzelne Vereine waren ausgerückt, eine Musikkapelle spielte den Trauermarsch. In tiefer Ergriffenheit giengen die Leidtragenden hinter dem Sarge, die arme Mutter des Verstorbenen in Schmerz und Gram aufgelöst, allen tiefes Mitleid einflößend. Da, als der Leichenzug bei dem Schulgebäude angelangt war, ertönte aus dem geöffneten Schulfenster eine schrille leidenschaftliche Stimme: „Sofort das Kreuz weg!“, so daß der das Kreuz tragende Knabe mit dem Kreuze sofort wegsitzte und alle Anwesenden Bestürzung und Schrecken erfasste. Man überzeugte sich bald, daß der Kaplan des Ortes es war, der in so roher Weise die Andacht der Leidtragenden gestört hatte. Alles war empört über diese Gemüthsroheit des tschechischen Pöbelskaplans. Bald erfuhr man auch, daß der Kaplan mit Vorbedacht gehandelt hatte, indem er an diesem Tage nicht, wie sonst immer, vormittags den Religionsunterricht in der Schule erteilte, sondern nachmittags, weil er wußte, daß das Leichenbegängniß zu dieser Zeit stattfinden werde. Der Berichterstatter meint, nun denke so mancher an das einzige Mittel gegen solche Unbuddsamkeit: „Los von Rom!“

Deutschvölkische Stellenvermittlung in Cilli.

Geschäftsstunden jeden Sonnabend ab 8 Uhr abends im ersten Stock des Gasthofes „zur goldenen Krone“. Aus der Umgebung wolle man sich behufs Vermittlung von Arbeitern schriftlich an die Stellenvermittlung wenden.

Deutsche Arbeiter verschiedener Gewerbe können Stellung finden durch Vermittlung.

Die Vermittlung erfolgt sowohl für Arbeitgeber, als für Arbeitnehmer unentgeltlich.

Sehr praktisch auf Reisen. Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch. Sanitätsbehördlich geprüft.

Sarg's Kalodont

unentbehrliche 6539-63

Zahn-Crème.

Hervorragende Hygieniker bestätigen, dass eine sorgfältige Pflege der Zähne und des Mundes unerlässlich für unsere Gesundheit ist. Namentlich Magen-Krankheiten können so verhindert werden. Als bewährtestes Mittel hierzu erweist sich „Kalodont“, welches die antiseptische Wirkung mit der notwendigen mechanischen Reinigung der Zähne in vorzüglicher Weise verbindet.

Hervorragend bei Hämorrhoiden findet der

Rohitscher

Säuerling „STYRIA“ allgemeine Anwendung.

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlaßen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei **Traun & Stiger** und bei **Victor Wogg** in Cilli erhältlich.

Süßrahm-Theebutter
Kraftigstes Marburger Dampfmehl
 Tropf Honig und Alpenrindschmalz.
 Rosinen, Zibeben, und Citronat.
Mandeln, Pignoli und Mohn.
Best. Marken Rheinweine
 Lissa Blutwein, 1 Literfl. 40 kr.
Kleinoschegg-Champagner
 Flasche fl. 1.60
 empfiehlt
Alois Walland, Rathhausgasse.

Römer-Quelle
 feinsten Alpensäuerling, bewährt bei allen Katarrhen, namentl. der Kinder, bei Verdauungsstörungen, Blasen- u. Nierenleiden.
 Depôt: **Josef Matič** in Cilli. 5507

Seit vielen Jahren
bewährte Hausmittel
 von
Franz Wilhelm
 Apotheker

Markenschutz in vielen Staaten. Auf Ausstellungen mit goldenen Preisen prämiert.

k. und k. Hoflieferant in
Neunkirchen (Niederösterreich).

Franz Wilhelms abführende Thee
 1 Paket K 2.—, Post-Colli = 15 Paket K 24.—.

Wilhelms Kräuter-Saft
 1 Flasche K 2.50, Post-Colli = 6 Flaschen K 10.—.
 K. k. priv.

Wilhelms flüssige Einreibung „Bassorin“
 1 Plätzler K 2.—, Post-Colli = 15 Stück K 24.—.

Wilhelms Pflaster
 1 Schachtel 80 h, 1 Dutzend Schachteln K 7.—,
 5 Dutzend Schachteln K 30.—.
 Post-Colli franco Packung in jede österr.-ungar. Poststation. 6518

Zu haben in vielen Apotheken in den bekannten Original-Packungen, wo nicht erhältlich, directer Versandt.

Zweite Auflage! **Absatz 3000 Exemplare in 1 1/2 Jahren**
 Wien 899. Preisgekrönt! Paris 1889. Bedeutend verbessert und vermehrt! Ueber 220 Recepte
Mein Kochbuch
 von **Lotti Richter, Wien.**
 Das beste Geschenk für jede Hausfrau und Köchin!
 Mit vielen Bildern und farbigen Tafeln.
 Preis brosch. 4 K 80 h, geb. 6 K.
 Verlag von **Ulr. Moser's Buchhandlung, Graz.**

Für Bruch-Leidende
 K. k. priv. elastisches
Bruchband
 ohne Feder, ohne Metalltheile
 Mit pneumatischem Druck. — D. B.
 Das einzige, wirklich vollkommene Bruchband, welches man beim Tragen nicht spürt und welches bei Tag und Nacht ohne das geringste Ungelegenheit getragen werden kann, so dass der Bruchleidende jeder Belastung entgegen
 Das pneumatische Bruchband ist das einzige, welches seinen Zweck in jedem Falle unfehlbar berührt. Das pneumatische Bruchband ist verstellbar, leicht, unverwundlich und nie reparaturbedürftig. Dasselbe schmiegt sich Körperbeschaffenheit an und wird für Leisten-, Nabel- und andere Brüche liefert. Das pneumatische Bruchband ist vom Prof. Gussenbauer an der k. k. Allgem. Krankenhaus und von vielen hervorragenden Aerzten ankommen und zweckentsprechend“ warm empfohlen.
 Herr Dr. Max Weiss, emerit. Secundararzt I. Classe des Wiener Allgemeinen Krankenhauses, schreibt: „Das neuartige Bruchband ist sinnreich, vollkommen zweckentsprechend und kann bei Tag und Nacht getragen werden.“
 Preis:
 Einseitig K. 14.—, Doppelseitig K. 20.—, Nabelbruchband K. 18.—

Ich stopfe nicht mehr
 seitdem ich den vielfach prämiirten vom Berliner Lette-Verein empfohlenen
Webe-Apparat „The Magic Weaver“
 besitze. Es ist eine Spielerei, mittels dieses Apparates schadhafte Strümpfe, Wollachen, Tischtücher, Servietten, Leintücher und alle irdischen Webwaren mit einer Kunstfertigkeit und Raschheit derart auszubessern, dass man die früher schadhafte Stellen kaum mehr findet.
 Jedes Kind ist im Stande, mit dem Webe-Apparat sofort tadellos zu arbeiten.
 Preis per Apparat nur 4 Kronen.
 Bei vorheriger Einsendung von K 4.40 franco, Nachnahme K 4.70.



Ueberraschend leicht und sofort kann Jedermann ohne jede Anstrengung jedes Musikstück auf der
Symphonie-Trompete
 blasen. Notenkenntnisse und Lehrer nicht erforderlich. Ton wunderbar voll. Ausstattung hoch elegant und solideste Arbeit, ganz aus Messing. Die Symphonie-Trompete ist wirklich ein großartiges Blasinstrument. Jedermann, ob jung, ob alt, ist davon entzückt.
 Preis sammt Carton, Schale zum sofortigen Selbsterlernen und vielen Liedern mit 8 Doppel-Ventilen K 9.—, mit 12 Doppel-Ventilen K 12.—.



Fanfaren-Trompete
 aus feinem Aluminium.
 Schmetternde Vibrationen der menschlichen Stimme durch Hineinsingen ohne Anstrengung und ohne alle Musikkenntnisse.
 Originell! Größte Unterhaltung für Jung und Alt, für Gesellschaften, Vereine, Militärbands.
 Preis sammt Carton, Schale zum sofortigen Selbsterlernen und vielen Liedern mit 8 Doppel-Ventilen K 9.—, mit 12 Doppel-Ventilen K 12.—.



Autom. Massenfangen
 Für Ratten K 4.—, für Mäuse K 2.—
 Fangen ohne Beachtung der Zeit in einer Nacht, hinterlassen keine Spuren und stellen sich von selbst.
 Schwabenfall „Eclipse“, keine Schwaben und Ratten in einer Nacht fangen, à K 2.40. Ueberall in den Erfolge! Versandt gegen Nachnahme.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch
M. Feith, Wien, Mariahilferstrasse 38.

Nur 5 Kronen kosten 4 1/2 Kilo allerfeinste, in Pressen beschädigte Tollensschokolade circa 50 Stück in verschönten Packungen.
 Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch
M. FEITH, Wien, VII. Mariahilferstrasse 38.

Frühjahrs- und Sommersaison 1902.

Echte Brüner Stoffe

Ein Coupon Nr. 3.10 lang, kompletten Herren-Anzug (Hose, Weste und Gilet) gebend, kostet nur fl. 2.75, 3.70, 4.80 u. guter fl. 6.— u. 6.90 von besserer fl. 7.75 von feiner fl. 8.65 von feinsten fl. 10.— von hochfeinsten } echter Schafwolle

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Ueberzieherstoffe, Lockrisenloden, feinste Kammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn

Kuster gratis u. franco. Ausfertigte Lieferung garantiert. Die Vorteile der Privatkaufschafft, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikorte zu bestellen, sind bedeutend.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Versteimmung, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanhäufungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abstammung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Glinz, Sob. Neuhans, Wind. Landsberg, Wind. Heistrig, Gomböth, Koblitz, Windischgraz, Warburg, Rittai, Gurtfeld, Waan, Raibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Man verlange ausdrücklich Hubert Ulrich'schen Kräuter-Wein.

Eigenbau

Istrianer Weine:

Refresco Rothwein à fl. 14.— per Hektoliter,

Prantadella à fl. 12.— per Hektoliter,

sendet von 1 Hektoliter aufwärts gegen Nachnahme

Heinrich v. Gironcoli, Gutsbesitzer, Cittanova, Istrien.

Mustersendungen folgen nur gegen Voreinsendung von 15 kr. Briefmarken per Muster (Kostenpreis der Etais und Porto). 6955

Sehr wichtig für Magenleidende!

Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden, Uebelkeit, Kopfwahl in Folge schlechter Verdauung, Magenschwäche, Verdauungsstörungen etc. beseitigen sofort die bekannten

Brady'schen Magentropfen (Mariazeller.)

In allen Apotheken zu haben.

Viele tausende Dank- und Anerkennungsschreiben! 6538

Preis einener Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflaschen 70 kr. Centralverhandt: C. Brady Apotheke „Zum König von Ungarn“, Wien I.

Vor Fälschungen wird gewarnt, die echten Mariazeller Magentropfen müssen „Schuhmarke“ und Unterschrift aufweisen.

Ausschreibung.

Bei der Stadtgemeinde Rann gelangt mit 1. Mai 1902 die Stelle des

ersten Sicherheitswachmannes

zur Besetzung.

Mit dieser Stelle ist ein Jahresgehalt von 840 Kronen, Montur, mit Ausschluss der Beschuhung und freies Quartier verbunden.

Bewerber um diesen Dienstesposten müssen österreichische Staatsbürger, deutscher Nationalität, vollkommen gesund und kräftig, der deutschen Sprache in Wort und Schrift, der slovenischen Sprache nur in Wort mächtig sein, im Alter von unter 40 Jahren stehen und einen unbescholtenen Lebenswandel haben.

Eigenhändig geschriebene Gesuche müssen mit dem Tauf- und Heimatscheine, dem Moralitäts- und ärztlichen Zeugnisse versehen sein.

Nach Ablauf der einjährigen provisorischen und zufriedenstellenden Dienstleistung erfolgt die definitive Anstellung.

Ledige Bewerber, welche ausgediente Unterofficiere und Gendarmen mit guter Conduite sind, haben den Vorzug.

Die Gesuche sind bis längstens 25. April l. J. hieramts zu überreichen.

Stadtgemeindeamt Rann, 8. April 1902.

7012

Der Bürgermeister: A. Faleschini.

Schweizer Uhren-Industrie.



Nur 16 K.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandthaus „Chronos“ Basel (Schweiz). — Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h. 6123

Allen Fachmännern, Officieren, Post-, Bahn- und Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, dass wir den Alleinverkauf der neuerfundenden Original-Genfer 14karat. Elektro-Gold-Plaque-Rem.-Uhren „System Glashütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genauest reguliert und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine dreijährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Sprungdeckel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfundenden, absolut unveränderlichen, amerikanischen Goldin-Metall hergestellt und ausserdem noch mit einer Platte 14karat. Goldes überzogen, und besitzen daher das Aussehen von echtem Golde derart, dass sie selbst von Fachleuten von einer echt goldenen Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einzige Uhr der Welt, welche nie das Goldaussehen verliert. 10.000 Nachbestellungen und circa 8000 Belobungsschreiben innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damenuhr nur 16 K porto- und zollfrei. Zu jeder Uhr ein Leder-Futeral gratis. Hochelegante, moderne Goldplaque-Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 3, 5 und 8 K. Jede nichtconvenierende Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldsendung.



Globus-Putz-Extract

putzt besser als jedes andere Putzmittel

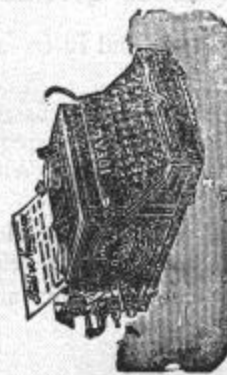
Seltene Gelegenheit!!

380 Stück um 2 fl. 10 kr.

1 prachtvoll vergold. Uhr sammt schöner Kette, mit 3 jähr Garantie, 1 prachtv. Cigarrenspitze mit Bernstein, 1 reizender Herrenring mit imitiertem Edelstein, 1 edelsteinerne Herren-Gravatte, letzte Neuheit, 1 Gravattennadel, 1 Garnitur Doublegold: Manschetten- und Hemdknöpfe, alles mit Patentschloß, 1 ff. Taschenmesser, 1 ff. Leder-Portemonnaie, 1 prachtv. Toilettenpiegel m. Glui, 1 ff. Nidel-Taschenschreibzeug, 1 Paar ff Bonton für Damen m. imit. Brillanten, sehr täuschend, 1 Damen-Broche, neueste Façon, 5 Stück Wunder-Drakel, egypt. Wahrfager, 20 St. eleg. Correspondenz-Gegenstände, und noch 310 St. diverse Gebrauchsgegenstände im Hause unentbehrlich. Alles zusammen mit der Uhr, die fast das Geld wert ist, kostet 2 fl. 10 kr. Für Nichtpassendes, Geld retour. 7003

Versandt per Nachnahme durch das Versandthaus P. Lutz, Krakau 291.

Seidel & Naumann's Ideal-Schreibmaschine auf Kugellager.



Erregt Sensation!

Sichtbare Schrift vom ersten bis zum letzten Buchstaben. Größte Durchschlagsfähigkeit; auf starkem Ministerpapier 4-6, auf Conceptpapier 8-10, auf dünnem Papier 12-16 Copien. Höchste Auszeichnung, erster Sieg über die amerikanische Konkurrenz. Goldene Medaille Berlin (Mai 1901). General-Repräsentanz für Oesterreich-Ungarn: H. Schott & Donnath WIEN III/3 Heumarkt 9. 6249

Garnitur.

Sopha und sechs Sessel
wegen Raummangel sehr billig zu
verkaufen. Anzufragen 7022
Gaberje Nr. 76, I. Stock.

Specereigeschäfts- Einrichtung

Puddel, Stellagen, Wagen etc.
ist billig zu verkaufen. Anzufragen
in der Verwaltung d. Blattes. 7015

**Ein fast neues
Damenrad und Herrenrad**
sind billig zu verkaufen.
Anzufragen in der Verwaltung des
Blattes.

Sicheren Erfolg bringen die allgemein bewährten Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

gegen **Appetitlosigkeit,
Magenweh und schlechtem,
verdorbenen Magen** echt in
Paketen à 20 und 40 Seller bei
Baumbach's Erben Nachfolg., **Dr.
Rauscher**, „Adler-Apothek“ in
Cilli, **Schwarzl & Co.**, Apotheke
„zur Mariabild“ in Cilli, **Carl
Sermann** in Markt Tüffer. 6504

Zl. 3840.

Kundmachung.

Die mit hierämtlicher Kundmachung vom 4. Februar 1902
Zl. 1250 über das Gebiet der Stadt Cilli verhängte

HUNDE-CONTUMAZ

wird hiemit aufgelassen,

da laut Zuschrift der Station für diagnostische Thierimpfungen
der am 8. Februar l. J. mit dem eingesendeten Impfmateriel vor-
genommene Thierversuch ein negatives Resultat ergab.

Stadtamt Cilli, am 14. April 1902.

Der Bürgermeister:

G. Stiger.

7023

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche
samt Zugehör ist sofort zu ver-
mieten. 7028

Brunnengasse 9.

Schöne Wohnung

I. Stock, bestehend aus 3 Zimmer
und ein Balkon, Cabinet sammt Zu-
gehör vom 1. Juni l. J. zu vermieten.

In diesem Hause wird auch ein
Zimmerherr

sofort in ganze Verpflegung über-
nommen. Anzufragen 7024

Hermannsgasse 11, Parterre links.

Ein

tüchtiger Bierdepositeur

mit fixem Gehalt und Provision wird ge-
sucht. Der Posten ist gleich anzutreten
und ist beim Antritte eine Caution von
1000 Kronen zu erlegen.

Gesuche sind an die Verwaltung unter
„**Bierdepositeur**“ zu richten. 7021

Haus

schuldensfrei, in gutem Zustande, ist aus
freier Hand unter sehr guten Bedingungen

zu verkaufen.

Auskünfte erteilt die Verwaltung dieses
Blattes. 7016

Noch 50 Metercentner

vorzüglich süßes

Heu und Grummet

zu haben bei 7025

● **Josef Jarmer in Cilli.** ●

Speise-Kartoffel

bester Sorte verkauft

K. Petriček,
Bahnhofgasse 7. 7027

3 Stück

neue Startinfässer.

Saatkartoffel: Schneeflock, Rosen,
Goldball; per 100 Kilo 3 fl., Kipfler per
Kilo 8 kr. Abzugeben 7026

Schloss Ober-Sannhof.

250 Hektoliter Gonobitzer Weisswein

Eigenbau (Jahrgang 1901)

hat abzugeben

Johann Walland, Gonobitz.

Daselbst ist auch **Vinarler** in Flaschen
erhältlich. 7019

Weisswein

Eigenbau Skalitz bei Gonobitz

10 Halbstartin

21 kr. per Liter loco Cilli.

Gustav Stiger. 7018

4 Bauplätze

ober der Gasanstalt, an der Reichs-
strasse, mit 1460 m², zwei mit 1100 m²
und 1135 m², per Quadratmeter
2 Kronen. 7017

Traun & Stiger.

Haus-Schneiderin

für Kinderkleider gesucht.

Anzufragen: 7023

Ringstrasse 10, 2. Stock links.

Original

Murbodner Kühe

sowie

1 springfähiger Zuchtstier Murbodner Schläges
sind abzugeben durch die
Gutsverwaltung Strausenegg
Post Gomilsko. 7020

Kegelbahn-Läden

bester Holz-Qualität
6 bis 8 Meter lang, zu haben bei

Brüder Jarmer

Dampfsägewerk Cilli. 7000

Prima ●●● Wiesen

circa 8 Joch, zu verpachten.
Anzufragen in der Verwaltung
dieses Blattes. 6997

Zins- und Geschäftshaus

mit schönem Garten und geräumigen Keller,
2 Stock hoch, auf sehr gutem Posten in
Stadt Graz, ist zu verkaufen, eventuell auch
gegen ein gutgehendes Geschäft am Lande
einzutauschen. Vermittler ausgeschlossen.
Gefällige Anträge erbeten unter „6980“
an die Verwaltung des Blattes. 6980

Lehrjunge

mit guter Schulbildung, beider Landes-
sprachen mächtig, wird in der Gemischt-
warenhandlung bei

Carl Rayer

Arzlin - Hochenegg
aufgenommen. 6994

Ein kleiner Besitz

im Lavantthale (Wohnhaus und Stadel-
gebäude) ist mit circa 14 Joch Aecker und
Wiesen und 4 Joch Wald, aus freier Hand
zu verkaufen. Die Baulichkeiten sind im
besten Zustande, die Felder und der Wald
in fast unmittelbarer Nähe. Kaufpreis
äusserst mässig.

Anzufragen unter „**Kleiner Besitz**“ in
der Verwaltung dieses Blattes. 6993

Zu verkaufen.

Ein schöner antiker Mahagoni-Mosaik-Tisch

eine

antike Bronze-Uhr

und einige

wertvolle Oelgemälde

Nähere Auskunft erteilt die Verwaltung
dieses Blattes. 7002

Bau-Unternehmung

Ladislau Johann Roth

Ingenieur und behördl. aut. Stadtbaumeister

Gartengasse (Hotel Strauss) **CILLI** Gartengasse (Hotel Strauss)

Brückenbauten in Stein, Beton, Holz und Eisen, auch Noth-
brücken.

Wasserbau: Turbinenanlagen, Wehr- und Schleusenbauten in
Holz, Stein und Beton, sowie Bach- und Flussregulierungen,
Uferschutzbauten, Entwässerungsanlagen, überhaupt Wasserbauten
jeden Umfanges.

Ausserdem übernimmt die Firma die tadellose Herstellung von Maschinen- und sonstigen Fundamenten aus Beton, Beton-Trottoirs
und Beton-Fussböden, Pflasterungen, mit und ohne Beistellung der Platten, sowie alle in das Fach einschlagende Arbeiten.

Auskünfte und Voranschläge erteilt die Firma auf Wunsch bereitwilligst und zu den coulantesten Bedingungen.

6996

Bau-Unternehmung des Ladislau Joh. Roth

Ingenieur und beh. aut. Stadtbaumeister.